

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Was spricht Für und Wider die Meinung, daß der Erdball
und alles Gestirn auch durch ein eigenthümliches
Weltkörper-Leben den Schöpfer verherrliche**

Neustadt a. d. O., 1831

Siebentes Wider. Siebentes Für.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6635

fern zusammengesetzte Kehrigt, und der Straßenstaub von London bestanden beinahe ganz aus denselben.

Man wird jetzt nicht mehr darüber erstaunen, wenn man hört, daß die Felsen, die Metalle und alle vollkommen unorganische Substanzen in der Natur, Lebenskräfte enthalten. Moleculen, den oben beschriebenen an Gestalt, Größe und Bewegung vollkommen gleich, fand man in großer Menge in einem kleinen Stücke Fensterglas, in Traversin, Stalaktiten, Lava, Obsidian, Bimstein, vulkanischer Asche, Meteorit, Braunstein, Nickel u. s. w., und in einigen Fällen, namentlich in Ries-Krystallen, schien der ganze Körper aus diesen Moleculen zu bestehn. Die Ur-Moleculen hält Brown für sphärisch und beinahe gleicher Gestalt, von welcher Substanz man sie auch erhalten mag. Ihr Durchmesser scheint zwischen dem 15,000sten und 20,000sten Theil eines Zolles zu betragen.

Diejenigen Substanzen, in welchen Brown keine Moleculen entdecken konnte, waren Del, Harz, Wachs, Schwefel, in Wasser auflösliche Körper und die von den Metallen, welche er nicht auf die kleinen Stufen der Theilbarkeit reduciren konnte, die zu ihrer Auflösung nothwendig ist.

So lehren also diese merkwürdigen Versuche, daß Alles auf dem Erdballe im buchstäblichen Sinne, Leben hat. So benützt Mutter Natur jedes Plätzchen, um Wesen in's Leben zu rufen; und Beides, die Oberfläche und das Innere der Thiere und Pflanzen, ist ein Wohnplatz vieler Geschöpfe, die wir kennen und nicht kennen. Kann unter solchen Umständen ein vernünftiger Mensch wohl glauben, daß Gott bei dem Erdballe und dem Heere der Himmelskörper eine Ausnahme hiervon gemacht — sie als leblose Klumpen, als todte Massen ins Daseyn gerufen haben werde? —

Siebentes Bider.

„Das unermessliche Domän der Physik hat dem gegenwärtigen Stande, oder Entwicklungsgrade der Wissenschaft gemäß, sich in vier

„große Departements getheilt, von welchen die Astronomie
 „das erste, die Erdphysik das zweite, die Chemie das dritte, die
 „Physiologie endlich das vierte einnimmt und beherrscht. Unstrei-
 „tig haben Astronomen, Erdphysiker, Chemisten und Phy-
 „siologen den Charakter von Physikern in so fern mit einander
 „gemein, als es für sie nur Eine Methode gibt, nämlich die der Be-
 „obachtung, um auf diesem Wege zur Erkenntniß der Naturgesetze zu
 „gelangen. Allein da die von ihnen beobachteten Phänomene in
 „sich selbst sehr verschieden sind, und da hieraus ganz von selbst folgt,
 „daß sich das Gesetz für den Erdphysiker anders modificiret, als
 „für den Astronomen, und für den Physiologen wiederum an-
 „ders, als für den Chemiker: so ist zwar die Wissenschaft, ihrem
 „allgemeinsten Charakter nach, für Alle dieselbe, in ihren speciellen
 „Beziehungen hingegen in sich selbst so verschieden, daß man nicht Ur-
 „sache hat, sich darüber zu wundern, wenn der Astronom die Che-
 „mie eben so verschmäht, wie der Erdphysiker die Physiologie.
 „Alles zugleich zu umfassen, reicht der menschliche Verstand nicht aus,
 „wie viel er auch in sich aufnehmen möge; und da das Band, das
 „alle physische Wissenschaften vereinigt, noch nicht aufgefunden ist,
 „d. h. da es noch keine physische Philosophie gibt, welche eine
 „allgemeine Annahme gefunden hätte: so ist es sogar kein Gegenstand
 „des Erstaunens, wenn Physiker sich in der Regel nur in so fern
 „an einander angezogen fühlen, als sie das Gleichartige wahrneh-
 „men, wenn also der Astronom sich nur von dem Astronomen,
 „der Chemiker von dem Chemiker u. s. w. angezogen fühlt*).

Siebentes Für.

Zugegeben! — Aber soll deßhalb, weil es noch keine
 physische Philosophie, die allgemeinen Beifall finden
 könnte, gibt, nie der Anfang gemacht werden, die Träger
 der Wissenschaften der vier physischen unter sich so
 verschiedenen Departements einander näher zu bringen,
 und zum Heile der großen Wissenschaft mit einander
 auszugleichen, indem sie anspruchlos sich gegenseitig einander
 berichtigen, vor vorgefaßten Meinungen warnen, und sich
 auffordern, von vorn herein genährte Lieblingsansichten
 abzulegen? Es wird nicht schaden, die Sache durch ein
 Beispiel zu erläutern.

*) Isis. 1829. Heft III. und IV. S. 362.

Ueber den Erdkörper, sein Leben und das Leben auf ihm, sagt ein anerkannter hochverehrlicher Naturforscher, der Professor Dr. Ludwig Reichenbach zu Dresden *), fast wörtlich übereinstimmend mit „Wagener's Leben des Erdballs“ unter Anderem Folgendes:

„Das uralte mosaische Wort ist die Urkunde für die Schöpfung der Welten, und es haben auch tausendjährige, emsige Forschungen geistreicher Männer diese Urkunde tiefer und inniger begründet gefunden, als Alles, was von ihr abweicht.

Wir erkennen die ganze erschaffene Körperwelt, die wir Natur nennen, als den Inbegriff Eines Lebens, d. h. eines ewigen Wandels und Wechsels. In einem lebendigen Wechselverhältnisse gewahren wir das Entstehen, das Entfalten und endlich das Vergehen und Auflösen aller um uns herum erschaffenen Körper. Diese Aeußerungen eines allgemeinen Lebens beurfunden sich uns, wohin wir nur blicken; und der Erdkörper ist in seinem Innern eben so thätig durch seine Ströme und Feuerberge, als durch seine Adern und Därme und Lungen das Thier.

Ungleichartiges muß aber da seyn, wo ein Leben entstehen soll, und dessen Gegenwirkung bedingt seine Erscheinung.

Die ursprünglich vorhandenen Grundlagen aber, welche durch ihre Zusammensetzungen unsern Erdkörper in seinen Theilen darstellen konnten, nennt man die Elemente, sie sind die schon in der mosaischen Schöpfungsgeschichte beschriebenen: Erde, Wasser, Licht und Luft.

Unter ihnen ist die Erde das formfähige, Wasser das gestaltende, formgebende, chemisch wirkende; Licht das elektrisch belebende, und Luft das magnetisch einwirkende, erhaltende.

So

*) In der von ihm umgearbeiteten, oder zweiten Auflage des Gemprichsen Grundrisses der Naturgeschichte (Berlin 1829. S. 4.).

So wie die drei Letzteren durch ihren Zutritt aus der Erde die Naturkörper bilden und hervorlocken, so wirken sie auch gemeinschaftlich zusammen, sie wieder zu zerstören, um nach der Zerstörung wieder neue Formen aus ihnen erzeugen zu lassen. Chemismus, Electricismus und Magnetismus nennen wir die drei Urkräfte, welche den Mechanismus in Wechselwirkung erhalten. So gestaltet sich das Leben der Erde, und so leitet kräftig bis an's Ende einen urgesetzlich-wechselnden Cyklus die ewige Allmacht! — —

Für den Menschen scheint gewöhnlich ein wichtiger Unterschied in der Form jenes eben erwähnten Lebens im Erdkörper und in dem Körper eines Thieres und der Pflanze, in der Art und Weise, wie jedes seine Aeußerungen hervorruft, zu bestehen. Ja man pflegt sogar den Erdkörper als die todte Basis für die Reiche der Thiere und Pflanzen zu halten, man setzt die Betrachtung seiner unbelebten Theile, seiner Erden und Steine, seiner Metalle, Salze und Basen, der Betrachtung der Pflanzen und Thiere zur Seite und bemüht sich Unterschiede zwischen ihnen aufzusuchen, die sich wesentlich auf folgende Punkte beziehen:

Die Theile des Erdkörpers, die man mit einem Worte Mineralien und Fossilien genannt hat, sollen

- 1) homogen oder gleichartig seyn, aus gleichartigen Theilchen bestehen, entweder von starrer oder tropfbarflüssiger Consistenz;
- 2) durch Aggregation, durch Anhäufung jener Theilchen von Außen entstanden seyn;
- 3) eben wegen jener Gleichartigkeit der einzelnen Theilchen kein Leben äußern, keine innere Zusammenwirkung und gegenseitige Anregung nachweisen lassen, sondern nur unter äußeren Einflüssen bestehen.

Pflanzen und Thiere hat man dadurch von den Fossilien unterschieden, daß sie

- 1) heterogen oder ungleichartig in ihrer Zusammensetzung er-

scheinen, in dieser aber starre und weiche mit tropfbarflüssigen wechseln;

2) dieselben durch Aufnahme ungleichartiger Substanzen in ihr Inneres, durch Intussusception, von Innen nach Außen wachsen;

3) eben wegen jener Ungleichartigkeit der einzelnen Theile, auch außer jener Aufnahme ungleichartiger Substanzen in ihr Inneres, noch andere Gegenwirkungen jener Theile, noch andere Lebensäußerungen als Producte jener Gegenwirkungen an sich nachweisen lassen.

Die gegen einander zu Hervorrufung bestimmter Zwecke und Lebensäußerungen wirkenden Theile in den Thieren und Pflanzen hat man Organe genannt, die Thiere und Pflanzen deswegen selbst organisirte (organische), die Fossilien dagegen unorganisirte (unorganische) Wesen, den ganzen Inbegriff dieser das unorganische Naturreich oder Mineralreich; den jener organisirten Wesen aber Thier- und Pflanzenreich oder organisirte Natur.

Wir glauben indessen ohne Schwierigkeit nachweisen zu können, daß jene Annahmen alle nur auf einem Vorurtheile, bestimmter gesagt, auf einer Verwechslung der gegenseitigen Beziehungsfähigkeit beruhen.

Unsere Meinung ist aber die: daß die Fossilien keineswegs, den Thieren und Pflanzen parallel betrachtet, der Inbegriff des Erdkörpers also etwa einem Thierreiche oder Pflanzenreiche zur Seite gestellt werden könne, sondern, daß der Erdkörper ein einziger lebendiger Organismus sei, parallel also einem Thiere oder einer Pflanze, seine Fossilien aber parallel den Theilen eines Thieres oder einer Pflanze; eine Fossilien Sammlung demnach nur mit einer todten Knochensammlung, Holzsammlung, oder mit einer Sammlung auch im organisirten Körper erzeugter Mineralien, consequent verglichen werden könne.

Und in der That schwinden auch alle jene Unterschiede,

sobald wir den Erdkörper in seiner wahren Würde erkennen, sobald wir unsere Erkenntniß von jenem unheimlichen Ableugnen seines kräftigen Lebens befreien. Also

1) nicht der Erdkörper, sondern nur das einzelne Fossil ist in eben dem Sinne gleichartig (homogen), wie wir den todten Knochen, das todte Holz, den Blasenstein aus dem Thiere, die Kiesel und Salzkrystalle aus der Pflanze, das aus dem Blute abgeschiedene Eisen gleichartig nennen. Wir erkennen daher das Thier und die Pflanze eben so als einen Heerd für Erzeugung von Mineralien als den Erdkörper. Starre und tropfbarflüssige Theile wechseln auch im Erdkörper, und ihre Verbindung erreicht das Starre, eben so wie im Thiere.

2) Aggregation oder Anhäufung bloß gleichartiger Theilchen dem Mineralreiche zuzuschreiben, deutet auf ein Verkennen der alltäglichsten Erscheinung. In stetem Wandel nimmt unser Erdkörper die organischen, also ungleichartigen Wesen in sich auf und wandelt sie in sich selbst um zu neuer Belebung und Triebkraft. Nur die zerstückelt einseitige Betrachtung eines wohlgeordneten, mächtigen Ganzen kann eine Zeitlang ableiten von Erkenntniß der Wahrheit.

3) Lebensäußerungen läßt uns doch der Erdkörper nicht vermissen, da er selbst jenen Ausdruck der waltenden Allmacht im Großen beurfundet. Er selbst erscheint uns als die Mutter alles Lebens, und alle Existenz der sogenannten organisirten Welt hängt einzig und allein ab vom Leben der Erde. Und eben so wie in den Adern das Blut, so strömen in den Adern des Erdkörpers die Wässer, und Flüsse führen, wie Venen das Blut zum Herzen, so das Wasser zurück in das Meer, und wie in den Lungen dynamisch die entzündliche Luft, so arbeitet vulcanisch in seinen Kratern das Feuer. Licht und Luft sind auch für den Organismus der Erde die großen Factoren seiner